

Pseudowissenschaft für das Bezirksamt?

Eine der sehr wenigen positiven Aspekte der Corona-Pandemie ist vermutlich die gesellschaftliche Aufwertung der Wissenschaft und ein besseres Verständnis vieler Menschen außerhalb der Hochschulen und Forschungsinstitute bezüglich wissenschaftlicher Erkenntnisse, aber auch der Wege, die zu diesen Erkenntnissen führen. Während viele Begriffe und Indikatoren aus der Forschung wie zum Beispiel Inzidenz, mRNA oder exponentielles Wachstum nun in den alltäglichen Sprachgebrauch eingegangen sind, ist vielen Menschen klarer geworden, dass eine ernstzunehmende Wissenschaft faktenbasiert stattfindet und dass sie diese Fakten und ihre Methodik auch immer offen darlegt. Versuche, wissenschaftlich gut begründete Erkenntnisse durch anekdotische Evidenz, durch Geschichten und nicht überprüfbare Scheinerkenntnisse anzugreifen, können die meisten Menschen mittlerweile gut erkennen und als pseudowissenschaftlich, unwissenschaftlich, Meinungsmache oder auch Verschwörungsideologie einordnen.

Diese Fähigkeit trifft offenbar auf manche Akteure aus Politik und Gesellschaft nicht gleichermaßen zu, wenn es nicht um die Pandemie, sondern die Frage geht, wie religiös begründeter Gruppenzwang und Konformitätsdruck unter Jugendlichen an Schulen einzuschätzen und ggf. zu behandeln wäre. Um herauszufinden, wie stark das Problem der sogenannten „Konfrontativen Religionsbekundung“ an Neuköllner Schulen ist und inwiefern es einer Anlauf- und Beratungsstelle für ebenjenes Phänomen bedarf, hat das Bezirksamt Neukölln eine Studie in Auftrag gegeben, die vom Verein für Demokratie und Vielfalt in Schule und beruflicher Bildung (DEVI) im Herbst 2021 durchgeführt wurde. Die nun vorgelegte Vorabversion dieser „Bestandsaufnahme Konfrontative Religionsbekundungen in Neukölln“, wie DEVI es nennt, ist allerdings an Unwissenschaftlichkeit kaum zu überbieten.

Auf 45 Seiten wird dargelegt, welche „Fakten“ DEVI an insgesamt 10 Neuköllner Schulen gesammelt haben will. Um als Studie gelten zu können, müssten allerdings grundlegende wissenschaftliche Standards erfüllt sein, die die Vorabversion jedoch nicht ansatzweise bietet – darüber hinaus aber sogar zahlreiche Fehler enthält. Auf gerade einmal 1,5 Seiten wird die „Methodik“ der Studie erläutert, allerdings fehlt dieser Erläuterung alles, was zu einem Methodenkapitel gehört: Es wird hier weder die Fallauswahl begründet oder beschrieben, noch eine wissenschaftsbasierte Erklärung und Begründung der eingesetzten Interviewmethodik geliefert. Der hier nur erwähnte Begriff der „halbstrukturierte(n) leitfadenorientierte(n) Tiefeninterviews“ ist falsch, da es sich entsprechend der formulierten „Ergebnisse“ der „Studie“ um leitfadengestützte Experteninterviews handeln dürfte und nicht um Tiefeninterviews, die auf die Offenlegung unbewusster Deutungsmuster, Emotionen und impliziter Bewusstseinsinhalte der Befragten abzielen. Darüber hinaus fehlt eine Operationalisierung, also eine wissenschaftlich fundierte Übertragung der Fragestellung in empirisch erhebbare Variablen und Indikatoren – dies ist aber auch nicht verwunderlich, da nicht einmal eine Fragestellung selbst genannt ist. Dies ist für ein Schriftstück, das als „Studie“ bezeichnet werden soll, unhaltbar. Schließlich wurde auch der angeblich verwendete Leitfaden nicht im Anhang des Dokuments veröffentlicht, was dem Werk den letzten Rest wissenschaftlicher Nachvollziehbarkeit nimmt. Grundlegende wissenschaftliche Standards, welche Validität und Reliabilität einer Studie und damit ihre Qualität sichern sollen, sind hier also aufs Größte verletzt worden.

Eindeutige Fehler sind den Autor:innen unterlaufen, indem sie auf S. 4 schreiben: „Wir haben damit insgesamt zehn Schulen befragt, was einer Stichprobe von einem Sechstel der staatlichen Grund-, Sekundar- und Gemeinschaftsschulen, Gymnasien und Berufsbildenden Schulen in Neukölln entspricht.“ Eine Stichprobe muss wissenschaftlich begründet und ihre Repräsentativität gesichert sein. Dazu bedarf es aber wiederum einer nachvollziehbar begründeten Fallauswahl unter Berücksichtigung eben jener Kriterien, welche die Grundgesamtheit kennzeichnen, sowie ihrer Verteilung in der Grundgesamtheit. Nichts davon findet sich hier, insofern wurden zwar 10 von 59 in

die Studie aufgenommen, dies stellt aber weder eine Stichprobe dar, noch kann davon ausgegangen werden, dass diese 10 Schulen die Neuköllner Schullandschaft auch nur annähernd ausgewogen abbilden. Die mangelnde Begründung der Fallauswahl lässt im Gegenteil sogar die Vermutung zu, dass die Auswahl der betrachteten Schulen so gefallen ist, dass bewusst Schulen, an denen man die zu erfragenden Phänomene vermutete, ausgewählt wurden. Seriöse Sozialforschung antizipiert diese Art von Problemen grundsätzlich und versucht von vornherein, durch eine gute begründete Fallauswahl jede Art von selection bias und der sogenannten „Fallauswahl auf der abhängigen Variable“ zu vermeiden – schon allein, um eventuelle Vorwürfe der „Gefälligkeitsforschung“, aber auch Fehlschlüsse in der Verallgemeinerung der Ergebnisse unbedingt zu verhindern. Dass eine solche völlig falsche Verallgemeinerung bereits medial stattfindet, lässt sich in aktuellen Presseberichten nachvollziehen.¹

Ein weiterer schwerer Fehler in der Erhebung liegt darin, dass zwischen Oktober und Dezember 2021 tatsächlich nur acht Schulen befragt, aber zehn Schulen in die Analyse aufgenommen worden sind. Die Autor:innen erklären hierzu: „Die Analyse der Interviewphase 1 wird nachfolgend ergänzt um Ergebnisse aus einer internen und thematisch vergleichbaren Befragung, die der DEVI e.V. berlinweit in der ersten Jahreshälfte 2019 durchgeführt hatte, hier können wir Daten und Informationen von zwei weiteren Neuköllner Schulen berücksichtigen“ (DEVI 2021: 4). Ein solches Zusammenfügen zweier unterschiedlicher Erhebungen zu einem analytischen Korpus ist wissenschaftlich nicht zulässig. Erstens müsste genau aufgezeigt werden, dass die Erhebung der beiden angefügten Interviews aus dem Jahr 2019 (!) mit der exakt gleichen Vorgehensweise stattgefunden hat, was allein aufgrund des fehlenden Leitfadens nicht möglich ist. Zweitens muss sehr stark angezweifelt werden, dass die Interviewbedingungen und der thematische Kontext einer Befragung, die vor über zwei Jahren vor der aktuellen Erhebung stattgefunden hat, exakt dieselben sind – angesichts der erheblichen gesamtgesellschaftlichen Veränderungen durch die Pandemie in den Jahren 2020 und 2021 ist dies ausgeschlossen. Drittens muss qualitative Sozialforschung zwingend immer auch den Interviewkontext explizit erläutern, dieses Kriterium findet weder für die aktuelle Erhebungsphase noch für die ersten beiden Interviews aus dem Jahr 2019 statt. Und viertens müsste dargelegt werden, dass die Interviews im Jahr 2019 unter derselben Fragestellung und auf der Basis derselben Operationalisierung stattgefunden haben – was aufgrund der mangelnden Fragestellung und Operationalisierung für die vorliegende Erhebung (s.o.) nicht möglich ist.

Hinzu kommt, dass die „Studie“ mit keinem Wort auf den bisherigen Wissensstand eingeht – dabei ist ein Literaturüberblick und darauf basierend die Einordnung der eigenen Arbeit in die Forschungslandschaft eine absolut basale Anforderung. Ohne die Anerkennung und natürlich auch kritische Bewertung des bisher Geleisteten in einem bestimmten Forschungsfeld könnte sich jede Studie als innovativ bezeichnen, selbst, wenn sie es nicht ist. Die vorliegende Erhebung und auch die auf dieser Basis entstandene Projektbroschüre² erfüllen diese Anforderung nicht. Zwar zitiert die genannte Broschüre Einiges an sogenannter Grauer Literatur, Projektberichten und Ähnlichem, geht aber nicht systematisch auf den wissenschaftlichen Forschungsstand zu politisch oder religiös begründetem Mobbing, Peer-Group-Sozialisation, antidemokratischem Verhalten und nur am Rande auf Studien zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ein. Eine systematische Auseinandersetzung mit bisheriger Forschung wäre allerdings zwingend notwendig gewesen, um tatsächliche

¹ Siehe bspw. <https://plus.tagesspiegel.de/berlin/unglaubiger-hund-schulen-in-berlin-neukolln-beklagen-religiose-konflikte-unter-schulern-und-eltern-350398.html>;
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/koran-im-klassenzimmer-religiose-konflikte-in-schulen-17713949.html>

² https://demokratieundvielfalt.de/wp-content/uploads/2021/12/DEVI_Broschuere_Anlauf_und_Dokumentationsstelle_konfrontative_Religionsbekundung_A4_ICv2_03c-doppelseiten.pdf

Forschungslücken aufzudecken und eine entsprechende Fragestellung abzuleiten – was ja ohnehin nicht erfolgt ist.

Die sogenannte Bestandsaufnahme weist damit eine Qualität auf, die selbst als Hausarbeit im ersten BA-Semester Sozialwissenschaften nicht die Note „ausreichend“ erhalten und damit als „nicht bestanden“ qualifiziert würde. Auf der Basis einer derart unwissenschaftlichen Sammlung anekdotischer Evidenz sollte jedoch keine Politik formuliert werden. Das grundsätzliche Problem von religiös oder politisch motiviertem Konformitätsdruck unter Jugendlichen bedarf einer seriösen Studie, die von wissenschaftlich fähigen Akteur:innen umgesetzt wird. Dem pseudowissenschaftlichen Zusammensuchen und Präsentieren von *stories* sollten Politik und Gesellschaft spätestens seit der Pandemie in höchstem Maße und aus gutem, demokratiewahrenden Grund kritisch gegenüberstehen. Der Spruch *Listen to the scientists'* gilt nicht nur in Bezug auf die Pandemie und den Klimawandel, sondern auch mit Blick auf sensible gesellschaftspolitische Themen und Fragen eines guten Zusammenlebens – gerade, wenn es um Kinder und Jugendliche geht.

Es bleibt anzumerken, dass es sich bei der „Studie“ bislang um eine Vorabfassung handelt. Somit besteht die Möglichkeit, dass die Autor:innen in der finalen Fassung noch ein akzeptables Methodenkapitel und eine korrekte Einschätzung der Reichweite und der Generalisierbarkeit der Erhebung (die sehr gering sein dürfte) nachreichen. Auf dieser Basis wäre eine erneue Einschätzung der Qualität der Erhebung möglich. Bis dahin muss allerdings gelten, dass sich eine politische und mediale Bewertung verbietet und politische Konsequenzen oder auch nur Handlungsempfehlungen nicht zulässig sind.